

**GUT ODER BÖSE?**

Wir sind beides, aber welchen Einfluss haben Persönlichkeit, Geschlecht, Kultur und Erziehung auf unser Verhalten? Armin Falk forscht seit über 20 Jahren daran.

Dieser Mann sagt: Frauen sind die besseren Menschen. Warum sollte das so sein? Der renommierte Verhaltensökonom Armin Falk hat für sein neues Buch untersucht, wieso wir zwar gerne **MIT POSITIVEM VERHALTEN ANGEBEN**, oft aber nicht nach unseren moralischen Vorstellungen handeln. Das Interview.

**W**ir wollen alle in einer besseren Welt leben. Richtig? Trotzdem agieren wir ziemlich oft nicht danach. Selbst wenn wir könnten. „Bei Regen und in Eile bequem mit dem Auto in die Stadt oder doch lieber klimafreundlich, aber umständlich, mit Bus und Bahn? Die liebe alte Tante im Altenheim besuchen? Sich beim nächsten Straßenfest oder im Verein engagieren? Für eine Kollegin länger bleiben, weil sie einen wichtigen Termin hat“, listet Armin Falk in seinem Buch „Warum es so schwer ist, ein guter Mensch zu sein ... und wie wir das ändern können“ (Siedler Verlag, € 24,70) Situationen auf, die unser Gewissen auf die Probe stellen. Denn: „Permanent“, hält der Verhaltensökonom fest, „ringt das Gute mit dem Eigennützigem in uns. Und es geschieht eben häufig, dass wir uns für unseren eigenen Vorteil und gegen das Gemeinwohl entscheiden. Obwohl wir doch davon überzeugt sind – oder zumindest gerne von uns denken wollen –, dass wir im Grunde anständige Typen sind.“

Mit der Frage, warum wir uns unter gewissen Umständen gut oder eben schlecht verhalten, beschäftigt sich der Experte in seiner Forschung seit über 20 Jahren. Gut zu wissen, dass es aber auch dem Profi nicht immer gelingt, sich „richtig“ zu entscheiden. „Ich bemühe mich, aber Scheitern ist menschlich, und ich scheitere natürlich ständig

# WARUM ES SO SCHWER IST, EIN GUTER MENSCH ZU SEIN ...

an meinen Ansprüchen“, sagt der Leiter des Instituts für Verhaltensökonomik und Ungleichheit. „Es geht auch nicht darum, perfekt zu sein. Aber nur weil man nicht immer gleich die ganze Welt retten kann, heißt das nicht, dass man gar nichts tun sollte.“ Da haken wir gleich mal nach ...

## „AUFRECHTE EGOISTEN SIND MIR LIEBER ALS LARMOYANTE ALS-OB-ALTRUISTEN.“

*Herr Falk, was macht uns das Leben als guter Mensch denn so schwer?*

FALK: Das Hauptproblem ist, dass Altruismus nicht gratis zu haben ist. Moral hat ihren Preis. Das kann Geld sein, Zeit oder Aufmerksamkeit. Ressourcen, die ich aufwende, um für jemand anderen etwas Gutes zu tun.

*Sie schreiben, dass wir uns in einem ständigen Dilemma befinden zwischen unserem Wunsch, das Richtige zu tun, und dem Eigennutz, über den wir dabei fallen. Über welche moralischen Stolpersteine haut es uns denn am häufigsten?*

FALK: Da gibt es viele. Nehmen Sie beispielsweise unsere Angewohnheit, wegzusehen, etwas nicht wissen zu wollen oder fordernden Entscheidungen einfach auszuweichen. Bildhaft gesprochen sehen wir einen Bettler und wechseln die Straßenseite. Wir schauen weg. Oder nehmen Sie die Geschichten, die wir uns und anderen erzählen, um unser eigennütziges Verhalten in einem etwas rosigen Licht erscheinen zu lassen. Ausreden, die unsere Verantwortung

verleugnen, etwa wenn wir sagen, dass wir ohnehin nichts ausrichten können oder andere das viel besser können.

*Wie schafft man eine gute Balance zwischen Egoismus und Engagement?*

FALK: Das muss jede:r für sich selbst ausmachen, ich bin kein Ratgeber. Jede:r hat andere Prioritäten. Aber eines kann man sicher sagen: Wenn es nicht wenigstens ein bisschen wehtut, ist es wahrscheinlich zu wenig.

*Kann man üben, dass das Gute öfter gewinnt als das vermeintlich Schlechte?*

FALK: Ich glaube, man muss ehrlich sein. Aufhören, sich und anderen etwas vorzumachen und die Welt zum eigenen Vorteil umzudeuten. Es ist aber auch

falsch, zu viel von sich zu erwarten, um dann am Ende gar nichts zu machen. Man muss kein:e Held:in sein wollen. Tatsächlich steckt nämlich genau darin oft eine subtile Entschuldigung.

*Lassen Sie uns mal konkretisieren: Was macht einen guten Menschen überhaupt aus?*

FALK: Allgemein gesprochen: Ich tue Gutes, wenn ich bereit bin, unter Inkaufnahme von Kosten wie Geld oder Zeit anderen etwas Gutes zu tun. Also zum Beispiel, wenn ich spende, Freiwilligenarbeit leiste oder mich klimafreundlich verhalte.

*Darüber, was man unter sinnstiftendem Verhalten versteht, wird es auch konträre Ansichten geben ...*

FALK: Soziale Normen bilden sich in gesellschaftlichen Prozessen, und häufig wird es auch Dissens geben darüber, was richtig und falsch ist, stimmt. Aber oft genug wissen wir ziemlich genau, was wir zumindest selbst für korrekt halten. Sich klimafreundlich zu verhalten, gehört mit Sicherheit dazu.

*Woher kommt eigentlich unser Wunsch, gut sein zu wollen?*

FALK: Ein sehr wichtiger Treiber ist unser Image. Damit meine ich unser Selbst- und Fremdbild. Wir wollen gut über uns denken und wünschen uns natürlich auch, dass andere das tun. Der Wunsch nach einem tadellosen Ruf, einem guten Image, verleiht prosozialem Verhalten Flügel. Aber die Angst vor Sanktionen durch andere, Schuld und schlechtes

“  
Wenn es nicht wenigstens ein bisschen wehtut, ist es wahrscheinlich zu wenig.“

ARMIN FALK  
ERKLÄRT, WIE GUTES  
VERHALTEN DEFINIERT  
WIRD



## Gesellschaften haben es in der Hand, durch die Förderung von Kindern das Gemeinwohl zu verbessern.“

ARMIN FALK,  
VERHALTENSÖKONOM

» Gewissen treiben uns ebenso an. Und die Einsicht, das Richtige tun zu wollen. *Reift dieser Wunsch natürlich in allen Menschen oder wollen wir damit einem sozialen Anspruch gerecht werden?*

FALK: Als Kleinkinder sind wir komplett auf uns bezogen und in diesem Sinne weder zu Empathie noch zu Altruismus in der Lage. Das entwickelt sich Schritt für Schritt. Die Umgebung spielt dabei eine wichtige Rolle, vor allem durch entsprechende Vorbilder.

*Haben manche mehr Talent dazu?*

FALK: Auf jeden Fall. *Den Menschen gibt es nicht. Wir sind verschieden und erleben die Kosten prosozialen Verhaltens unterschiedlich. Das erklärt, warum verschiedene Personen in einer identischen Entscheidungssituation unterschiedliche Reaktionen zeigen.*

*Woran liegt das konkret?*

FALK: Die Forschung legt nahe, dass sowohl Vererbung eine Rolle spielt, aber auch die soziale Umgebung. Ich diskutiere im Buch Forschungsergebnisse, die zeigen, dass ein:e prosoziale:r Mentor:in, der oder die ein Kind über einen längeren Zeitraum begleitet, einen kausalen und positiven Effekt auf dessen Altruismus haben kann. Die Kinder verhalten sich prosozialer, vertrauen mehr und lügen weniger! Und das auch noch Jahre, nachdem das Mentor:innen-Programm vorüber ist. Gesellschaften haben es also zum Teil in der Hand, durch die Förderung von Kindern das Gemeinwohl zu verbessern!

*Und wie können Erwachsene ihre gute Seite trainieren?*

FALK: Tatsächlich fällt es uns leichter, gut zu sein, je öfter wir es tun. Die Macht der Gewohnheit ist groß. Irgendwann wird es dann zur Routine, Teil der Persönlichkeit, einfach selbstverständlich. *Aktuell gibt es besonders viele Themen, bei denen man mitanpacken sollte: die Corona-Pandemie, die Umweltkrise, der Krieg in der Ukraine ... Dennoch scheitern wir oft aus Bequemlichkeit oder Faulheit. Was könnten Anreize sein, damit dem nicht mehr so ist?*

FALK: Was sicher hilft, ist zum Beispiel, sich die Ursachen für sein Verhalten klar zu machen. Aber auch Entscheidungsarchitekturen können optimiert

werden. Ein spannender Ansatz ist, sich soziale Normen zu Verbündeten zu machen. Lassen Sie mich das kurz erläutern: Wir wissen aus den USA, dass die Mehrheit der US-Amerikaner:innen die Bereitschaft der Bevölkerung unterschätzt, sich klimafreundlich zu verhalten. Die Leute sind zu pessimistisch. Da Menschen bedingt kooperativ sind, also mehr machen, je mehr sie davon überzeugt sind, dass auch andere anpacken, ist das ein misslicher Befund. Aber genau hier kann man ansetzen. Wir zeigen in unserer Studie, dass die Bereitschaft zum Klimaschutz signifikant steigt, wenn man die Bürger:innen darüber informiert, dass ihre Mitbürger:innen sehr wohl etwas fürs Klima machen. Wenn man ihren (falschen) Pessimismus korrigiert.

*Kann man den Glauben an das Gute im Menschen auch verlieren?*

FALK: Wie schon erwähnt: Vorbilder sind extrem wichtig. Und es geht in beide Richtungen. Gerade prominente Menschen, deren Verhalten von vielen beobachtet wird, haben daher eine besonders große Verantwortung. *Der Begriff Gutmensch ist mittlerweile verschrien, 2015 wurde er sogar zum Unwort des Jahres gewählt. Warum sind sie bei manchen so unbeliebt?*

FALK: Es ist fatal für eine Gesellschaft, wenn Gutmensch als Schimpfwort gebraucht wird. Ich verurteile das. Allerdings gibt es manchmal eine Form von Scheinaltruismus, die mich auch ärgert. Leute, die so tun, als ob sie ein Interesse am Gemeinwohl hätten, es

aber nicht haben. Stichwörter sind hier Scheinheiligkeit oder Greenwashing. Aufrechte Egoisten sind mir da fast lieber als larmoyante Als-ob-Altruisten. *Gibt es im (un-)moralischen Verhalten einen Unterschied zwischen Männern und Frauen?*

FALK: Ja. Die Studienlage ist eindeutig und zeigt, dass Frauen im Schnitt altruistischer sind als Männer. Das gilt für praktisch jedes Land, das wir uns angeschaut haben. Allerdings sollten wir nicht vergessen, dass bei Frauen genau wie bei Männern das gesamte Spektrum vertreten ist, von sehr egoistisch bis sehr altruistisch.

*In Ihrem Buch schreiben Sie: „Jeder in unserer Gesellschaft trägt Verantwortung für das Gemeinwohl, ist aufgerufen zu kooperieren, auch wenn es mit Kosten und Anstrengungen verbunden ist.“ Ist das Problem dabei vielleicht, dass wir nicht zur Verantwortung gezogen werden, wenn wir dieser Verantwortung nicht nachkommen?*

FALK: Das glaube ich nicht. Ich meine, dass wir jederzeit Verantwortung übernehmen können – als Eltern, als Freund:innen, als Nachbar:innen, Mitarbeiter:innen, Konsument:innen oder Wähler:innen. Immer wägen wir ab und entscheiden zwischen dem Eigeninteresse und den Bedürfnissen anderer Menschen.

*Wenn jemand nur Zeit hat, um ein Kapitel zu lesen: Welches würden Sie empfehlen?*

FALK: Alle Kapitel lohnen sich ... *(lacht)* Aber gut, wenn es sein muss, vielleicht das zweite: „Wie wir und andere über uns denken“. Weil es die Ambivalenz des Selbstbildes reflektiert: Der Wunsch nach einem guten Selbstbild macht uns zum einen prosozialer, er erklärt aber andererseits auch, warum wir uns häufig die Welt schönreden. Wie wir das machen und dass es funktioniert, finde ich sehr spannend.

*Hat sich Ihr Verhalten durch die Arbeit am Buch geändert?*

FALK: Es mag überraschend sein, aber ein bisschen schon, ja. Mir ist einfach noch einmal für mich selbst klarer geworden, wie ich mich im Alltag verhalte und wieso.